

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zelle 15 Pf., 3 gespalt. Textzeile 60 Pf., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Voreinrichtung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postcheckkonto Leipzig Nr. 15070 unter „Allg. Jüd. Familienblatt“ erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telephon 21516
Postscheckkonto Nr. 15070
Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluß Dienstag mittag
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich. 2.40 Mark vierteljährlich exkl. Postgeld. Streifband-Bezug für Deutschland, Oesterreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstraße 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8; M. Gonzer, Berlin N 24, Oranienburger Straße 25; M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstr. 8; Dresdner Redaktion: Leon Kesten, Kaulbachstraße 25.

Die wirtschaftliche Krise der deutschen Juden

In immer stärkerem Maße zwingt die jedem Juden sichtbare und von allen Juden empfundene schwierige Wirtschaftslage der Juden in Deutschland, die unter der Ungunst der Krise viel stärker zu leiden haben als die adäquaten nichtjüdischen Berufsschichten, zum Studium der Situation und zur Vorbereitung entsprechender Abhilfemaßnahmen. Voraussetzung für jede Aktion der jüdischen Selbsthilfe ist die genaue Kenntnis des Tatbestandes. Diesem auf allen Seiten tief empfundenen Bedürfnis kommt eine Studie entgegen, welche in den nächsten Tagen in Berlin im Verlag von Georg Stilke erscheinen wird. Es handelt sich um ein Buch von Dr. Alfred Marcus, der eine soziologische Untersuchung der wirtschaftlichen Krise des deutschen Juden unternimmt. Nachstehend wird in großen Zügen eine Inhaltsangabe dieses bedeutsamen Werkes gegeben.

Marcus will in seiner Arbeit den in allen jüdischen Kreisen empfundenen aber vielfach in seinen Ursachen noch nicht begriffenen Prozeß der immer mehr um sich greifenden Proletarisierung des deutschen Judentums darstellen. Wohl als erster gibt er umfassende statistische Unterlagen zur Erkenntnis der Zusammenhänge. Seine Zahlen gehen bis zum Jahre 1930; der Verfasser gibt selbst zu, daß sie nicht immer unbedingt zuverlässig sein können, weil die Unterlagen für eine solche Statistik außerordentlich schwer zusammenzustellen sind, es kommt aber auf die unbedingte Genauigkeit der Ziffern gar nicht an: der eigentliche Gang der Entwicklung wird aus Marcus' Zahlenmaterial geradezu erschütternd klar: In Zukunft dürften Diskussionen über die Situation des deutschen Juden ohne Kenntnis dieses Materials nicht mehr geführt werden.

Die Hauptgebiete jüdischer wirtschaftlicher Betätigung in Deutschland werden in Einzeldarstellungen aufgezeichnet. Besondere Untersuchungen sind den Juden im Metallhandel, im Bankwesen, in der Textilwirtschaft und im Getreidehandel gewidmet. Weiter bringt das Buch eine eingehende Behandlung der wirtschaftlichen Entwicklung der Berliner Juden und schließt mit der Darstellung der „Wandlungen des jüdischen Wirtschaftsdenkens“.

Aus der Fülle des Materials seien einige Punkte herausgegriffen: Die Gesamtzahl der Metallhandelsfirmen in Deutschland hat sich von 1913 bis 1930 um 6,5% erhöht. Im gleichen Zeitraum ist die Zahl der jüdischen Firmen um 13,3% zurückgegangen, die Anzahl der nichtjüdischen dagegen um über 50% gestiegen. Im Bankwesen hat der außerordentliche Konzentrationsprozeß der Nachkriegszeit zu einer Aufsaugung vieler privater Bankfirmen durch die Großbanken, besonders in der Provinz, geführt. Während von 1928 bis 1930 die Zahl der Privatbanken nichtjüdischen Charakters um etwa 8% gesunken ist, sind in der gleichen Zeit etwa 120 jüdische Privatbanken, d. h. etwa 20%,

verschwunden. Eine ähnliche Entwicklung sehen wir bei der Betrachtung der Verhältnisse der jüdischen Bankangestellten in gehobener Position (nur diese Zahlen waren statistisch erfaßbar). In den letzten zwei Jahren ist ihre Zahl um etwa 23% gesunken. Die Motive dieser Entwicklung, dieses Judenabbaues, sind in der heutigen politischen Entwicklung klar gegeben. Man will heute die Juden nicht und man glaubt sie nicht mehr zu brauchen. Aber abgesehen von allen anti-jüdischen Tendenzen geht die heutige wirtschaftliche Entwicklung dahin, überhaupt die Grenzen individualistischer Tätigkeit zu verändern. Wir werden uns mit der Tatsache abfinden müssen, daß die Epoche führender Tätigkeit der deutschen Juden in der deutschen Wirtschaft vorbei ist. Zwar versuchen die Juden immer noch, in der alten individualistischen Weise weiterzuarbeiten, beginnen aber doch allmählich sich darüber klar zu werden, daß dies gegenüber den neuen Formen der Konzentration und Durchorganisation der Betriebe im Zeitalter der Mechanisierung aller wirtschaftlichen Prozesse einen Anachronismus darstellt.

Unter diesen Gesichtspunkten behandelt der Verfasser auch die Fragen der Berufswahl des jüdischen Nachwuchses und kommt zu dem Schluß, daß zwangsweise die Juden immer mehr die Wege der Handarbeit werden beschreiten müssen, das bedeutet also eine Umschichtung in der Richtung zur Arbeiterschaft hin. Dies bedeutet aber wiederum eine schnelle und vollständige Assimilation, Uniformierung des wirtschaftlichen Denkens einerseits und, wahrscheinlich, die zwangsweise Aufgabe des heutigen kulturellen Standards andererseits. Für Marcus ist es erwiesen (und hier wird man ihm nicht in allen Punkten folgen können), daß das wirtschaftliche Niveau der deutschen Judenheit und im Zusammenhange damit ihre individuelle wirtschaftliche Stoßkraft schon so gesunken ist, daß sie auch aus diesen Gründen ihr wirtschaftliches Schicksal gar nicht mehr aus eigener Kraft dirigieren könnten.

Fortsetzung Seite 2

Wohin der Weg?

Ein Wort an die Jugend

Von Josef Kaplan.

Ich spreche nicht zu jenem Teil unsrer Jugend, der, irregeleitet durch reformwütige Führer und widernatürliche Assimilationsideen, den klaren Blick für jüdisches Sein, Streben und Leben nicht haben kann. Ich spreche nicht zu jener Jugend, die jedes nationale Schamgefühl verloren hat und sich nur in einer nationalen Würdelosigkeit gefällt, die kein Mensch, und sei es der fanatischste „Weltbürger“, billigen wird. — Eine solche Jugend ist für den Fortbestand des Judentums unwesentlich und kann, nach allen nur möglichen Für und Wider, als für die jüdische Nation verloren angesehen werden.

Ich kenne diese Jugend und weiß, was sie will: sie will durch Verwischung aller nationalen Grenzen, durch gewaltsames Zurückdrängen aller durch den jüdischen Geist und durch jüdische Herkunft entstandenen, in unser aller Blut übergegangenen Eigenarten und Eigenheiten, sie will durch gewaltsame Auslöschung ihres sichtbaren und unsichtbaren „Jüdischsein“ den Gegner täuschen und ihn zwingen, sie in seiner Mitte aufgehen zu lassen. Diese Jugend ist für uns verloren; verloren, weil sie sich selber verlieren will... Was nützt die Betonung eines religiösen Zugehörigkeitsgefühls, wenn dieses Zugehörigkeitsgefühl nicht stark genug ist, um über den geschriebenen Wert hinaus zu gelangen und sich in Taten zu offenbaren? Wer kann in der jetzigen Zeit des Freigeistes ein solch starkes religiöses Empfinden in seinem Herzen tragen, daß er keiner nationalen Bindung bedarf, um den „Kontakt“ mit seinem Judentum nicht früher oder später ganz zu verlieren?

Es ist widernatürlich, wenn Juden die natürliche Zugehörigkeit von Religion und Nation auseinanderreißen — eine Zusammengehörigkeit, die die Historie beweist — um an Stelle ihrer Nationalität eine fremde an ihre Religion zu binden. In diesem Zusammenhang bedeutet das Wort „Nationalität“ Aufgehen in ihr, sich hineinleben, sie in sich verpflanzen.

Kann die Verbindung: jüdische Religion mit fremder Nationalität zustandekommen? Sie kann gelingen, wenn Assimilation gleich ist mit Sichverlieren, Sichwegwerfen, Sichaufgeben — sie kann gelingen, wenn man das Judentum dem Untergang preisgibt, es wegschenkt, wie man etwas Wertloses aufgibt, ohne Bedenken und Schmerz über den Verlust.

Man fragt sich: was ist das Ideal jener Jugend? Jener jüdischen Jugend, die zu Deserteuren herangebildet wird, mit einer tragischen Selbsttäuschung, ohne Sinn für die Bedeutung eines national gefestigten Judentums? Hat sie ein Ideal? Sie hat keins! Sie zehrt von den Erfolgen der Emanzipation, berauscht sich an schön gedrehten Formulierungen von „Lebensnähe der Religion“, veröffentlicht Kundgebungen über „Deutschsein und Jüdischsein“, proklamiert ihr Verschmolzensein mit der Nation der Hitler und Hugenberg und hat nicht den Mut, eigene Wege zu gehen. Das ist kein Ideal für Juden, das ist kein Ideal für jüdische Jugend!

Sieht sie nicht, jene Jugend, daß es kein Entinnen gibt von der jüdischen Fahne? Sieht sie nicht, daß sie sich selber täuscht über den „Wert“ ihrer Assimilation, ihrer emphatisch hinausposaunten nationalen Resignation?

Jene Schüsse in Hamburg, die einen Juden trafen, der längst getauft und davongelaufen ist, beweisen die Unfähigkeit des Juden, seine jüdische Haut abzulegen. Es gibt kein Flehen vor der jüdischen Fahne, es gibt kein Sichwegwerfen, welches der ewige Gegner gelten läßt! Auf Schritt und Tritt schreit man uns in die Ohren: Bleibt das, was ihr seid!

Der Jude entgeht nicht seinem Schicksal. Weiß das jene Jugend? Weiß sie, daß das jüdische Schicksal nur tragbar wird und bleibt, wenn es mit einem Ideal, mit einem stolzen Streben verklärt wird? Solange die Menschheit noch nicht reif ist, ohne Haßgefühl und Widerwillen unsere Nation bei sich zu dulden, solange das noch nicht ist, darf uns Schwäche und Würdelosigkeit nicht verführen, nicht auszuharren und ab-